

# Bei Raik hat es „klick“ gemacht

## VAJA setzt erfolgreich auf akzeptierende Jugendarbeit mit rechten Cliques

Fehlen jungen Menschen Anerkennung und Zukunftschancen, dann hat die rechte Szene bei ihnen ein leichtes Spiel. Der Bremer Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit, kurz VAJA, hält mit Streetwork dagegen. Er hilft Jugendlichen, ihren eigenen Weg ins Leben zu finden – und sich von Rechtsextremismus abzuwenden.

**R**aik\* ist 17, als er die beiden Streetworker von VAJA zum ersten Mal trifft. Tagsüber lässt er sich zum Konstruktionsmechaniker für Schiffbau und Metalltechnik ausbilden. In seiner Freizeit hängt er gern mit seiner Clique herum, drei Mädchen und fünf Jungen. Einer der Jungs hat Kontakt zur organisierten rechtsextremen Szene.

Auch Raik läugelt mit den Rechten. Er hört Bands wie die Zillertaler Türkenjäger oder Landsner und fühlt sich dann „wie ein King“. Von Ausländern meint er, dass sie nur „Kohle einsacken“ wollen. Es macht ihn wütend, dass er seine Eltern um Geld bitten muss, während – wie er glaubt – seine ausländischen Mitschüler Bafög bekommen. Mit denen haben er und sein bester Freund ohnehin ständig Ärger. Es kommt schon mal zu Prügeleien. Raik schwärzt über die Ausbildung und überlegt, sie ganz zu schmeißen. „Damals war ich am Treffpunkt“, sagt er. Sechs Jahre ist das her.

Damals bekam das VAJA-Team „Akzeptierende Jugendarbeit mit rechten Cliques“ einen Tipp aus Bremen-Vahr. Ein afrikanischer Passant sei bei Jugendlichen als „Presskohle“ beschimpft worden, hatte ein anderes Streetwork-Team von der Polizei erfahren. Daraufhin sei es zu Handgreiflichkeiten gekommen. Dennis Rosenbaum und seine Kollegin finden die Clique in der Nähe eines Stromkastens in Raiks Siedlung. Für die kommenden vier Jahre wird dieser Kasten Treffpunkt des VAJA-Teams und der Jugendlichen bleiben. Woche für Woche, jeweils zwei bis drei Stunden lang.

\* Name geändert

Jugendliche lernen, Streetworkern zu vertrauen. Am Anfang eines Prozesses erkunden die VAJA-Streetworker das jeweilige Viertel und bauen Kontakt zu einer Clique auf. Über Bremen-Vahr wissen sie schon einiges: Die Großwohnsiedlungen wurden in den 50er-Jahren aus dem Boden gestampft. Jeder oder jede Fünfte hier ist arbeitslos. Über die Hälfte der Menschen, die hier leben, stammt aus einer Einwandererfamilie. Die meisten sind russische oder polnische Aussiedler und ihre Kinder. Auch eine Clique lernen sie normalerweise schnell kennen: „Wenn man sich selber höflich vorstellt, dann sind sogar die größten Muskelmänner genauso höflich“, sagt Dennis Rosenbaum. Im Alltag merken die Jugendlichen dann, dass sie den Streetworkern trauen können. Die hören nämlich zu, fragen nach, meckern nicht gleich, sondern wollen verstehen. Meistens ist das

### Ausgezeichnetes Konzept

Die Internetseite [www.vaja-bremen.de](http://www.vaja-bremen.de) ist eine Fundgrube für alle, die sich über die akzeptierende Arbeit mit Jugendlichen informieren wollen. Die Teams von VAJA e. V. arbeiten mit Jugendlichen aus unterschiedlichsten Milieus, Szenen und Cliques. So gehören junge Punks und Jugendliche mit Migrationshintergrund ebenso zur Zielgruppe wie junge Menschen, die rechtsextreme Orientierungen aufweisen.

Im Multimedia-Archiv steht auch das preisgekrönte Konzept: „Distanzierung“ durch Integration

mehr, als die Jugendlichen zuhause oder in der Schule erleben. Dass die VAJA-Leute ihnen gerade dann zur Seite stehen, wenn sie in Schwierigkeiten sind, nehmen die meisten Jugendlichen gerne an.

Einzelfallhilfe, Cliquesarbeit, Projekte Raik helfen sie gleich mehrfach aus der Klemme. Es geht um Körperverletzung. Gerne redet er auch heute nicht darüber. Ja, ihm sei die Sicherung durchgeknallt. Einmal sei eine Bierflasche im Spiel gewesen und das Opfer in eine Scherbe gefallen. Im Rahmen eines Täter-Opfer-Ausgleichs trifft er diesen ehemaligen Kumpel mehrmals, übernimmt die Verantwortung für den Vorfall und zahlt Schmerzensgeld. „Heute sprechen wir wieder miteinander“, sagt Raik. Mit seinen Ausbildungskollegen habe er per Handschlag Frieden geschlossen. Auch den Afrikaner grüße er heute auf

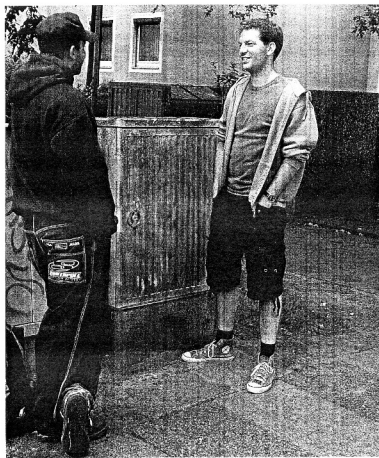
– Aufsuchende Arbeit mit rechtsextremem und menschenfeindlich orientierten Jugendlichen. Konzept: Praxis. Evaluation.“

Das Konzept hat VAJA in Zusammenarbeit mit Prof. Kurt Möller von der Hochschule Esslingen entwickelt und erprobt. Die Auswertung bestätigt die Erfahrungen der Streetworker: Die rechtsextremen und menschenfeindlichen Einstellungen werden weniger – wenn auch nicht bei allen. Sie verschwinden nicht restlos, aber die Auffälligkeiten gehen zurück. Dafür aber braucht es einen langen Atem.

der Straße. Dank VAJAs Begleitung. Die Streetworker von VAJA gehen mit den Cliques kleine Schritte. Mal begleiten sie einzelne Jugendliche zum Jugendamt. Mal spielen sie mit allen Minigolf oder fahren in den Heidepark. Mal helfen sie den Jugendlichen am mitgebrachten Laptop, Bewerbungen zu schreiben. Mal machen sie Kunstprojekte. „Wir bieten ihnen eine andere Möglichkeit, sich zugehörig zu fühlen“, erklärt Dennis Rosenbaum. Dahinter steckt die Überlegung: Wer sich anerkannt fühlt, wertet Ausländer, Homosexuelle oder behinderte Menschen nicht so schnell ab. Wer seine Talente entdeckt und eine Zukunft für sich sieht, muss nicht aggressiv auf sein Recht als alleingessener Deutscher pochen. „Distanzierung durch Integration“ heißt das Konzept. Im vergangenen Jahr hat VAJA dafür den deutschen Kinder- und Jugendhilfepreis bekommen.

Eine Begleitung von mehreren Jahren bleibt nicht ohne Spuren

Fühlen sich die Jugendlichen akzeptiert, dann sind sie auch bereit zu diskutieren. Nach dem Grundsatz „Du hast Deine Wahrheit, ich habe meine Wahrheit“ thematisieren die Streetworker zum Beispiel die menschenfeindlichen Texte der rechten Bands oder die Verherrlichung der Nazizeit. Dennis Rosenbaum weiß, dass es dabei oft mal „klick“ macht. „Eine Begleitung von drei bis vier Jahren kann nicht spurlos an den Jugendlichen vorbeigehen“, sagt er. Besonders wertvoll ist die Erfahrung, die eigenen Interessen erfolgreich zu vertreten. Vor kurzem zum Beispiel hat eine Clique gemeinsam mit den VAJA-Leuten einen Antrag an den Ortsbeirat gestellt, um Geld für einen Unterstand zu bekommen. Es hat geklappt. Bei Raik hat es auch mehrfach „klick“ gemacht. Etwa als Dennis ihm einen Zeitungsartikel über die vermeintlich hohe Kriminalität von Ausländern mitgebracht hat. Da hat er zum ersten Mal begriffen, dass viele Ausländer nur in der Statistik auftauchen, weil sie zum Beispiel ihre Aufenthaltserlaubnis nicht rechtzeitig verlängern haben. Dagegen können Deutsche gar nicht



Dennis Rosenbaum und Raik vor dem Stromkasten, der jahrelang ihr Treffpunkt war. Foto: Gerlinde Geffers

verstoßen. Oder er erinnert sich an den Besuch der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Da war die ganze Gruppe völlig geschrocken. „Ihr habt uns tierisch den Kopf gewaschen“, sagt Raik. Und dass er es VAJA verdankt, dass er heute einen festen Job bei einem Elektroschneiderei hat. Dennis Rosenbaum runzelt die Stirn. „Na ja, 50 Prozent ich, 50 Prozent VAJA“, korrigiert Raik. Dennis und seine Kollegin haben ihn jedenfalls ermutigt, die Ausbildung durchzuhalten. „Mir wurde bewusst, mit der Lehre wirst Du was“, sagt er. Mit der rechten Szene hat Raik heute nichts mehr zu tun. Die alten CDs hört er nicht mehr und seine Wut hat er einigermaßen im Griff. Er ist vermutlich kein glühender

Demokrat geworden. Aber vor kurzem ist Raik in die IG Metall eingetreten. Da will er sich mit den Jugendlichen kümmern. Gegen rechts.

Gerlinde Geffers

### Kontakt

Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit e. V.  
Edward-Grünow-Straße 24  
28203 Bremen  
Tel.: 0421/77266  
E-Mail: [rd@vaja-bremen.de](mailto:rd@vaja-bremen.de)